

Ein Gefangener der Zwänge

In „Die Leiden des jungen Werther“ am Paderborner Theater verschmelzen Goethes Sprache und modernes Inszenieren.

Holger Kosbab

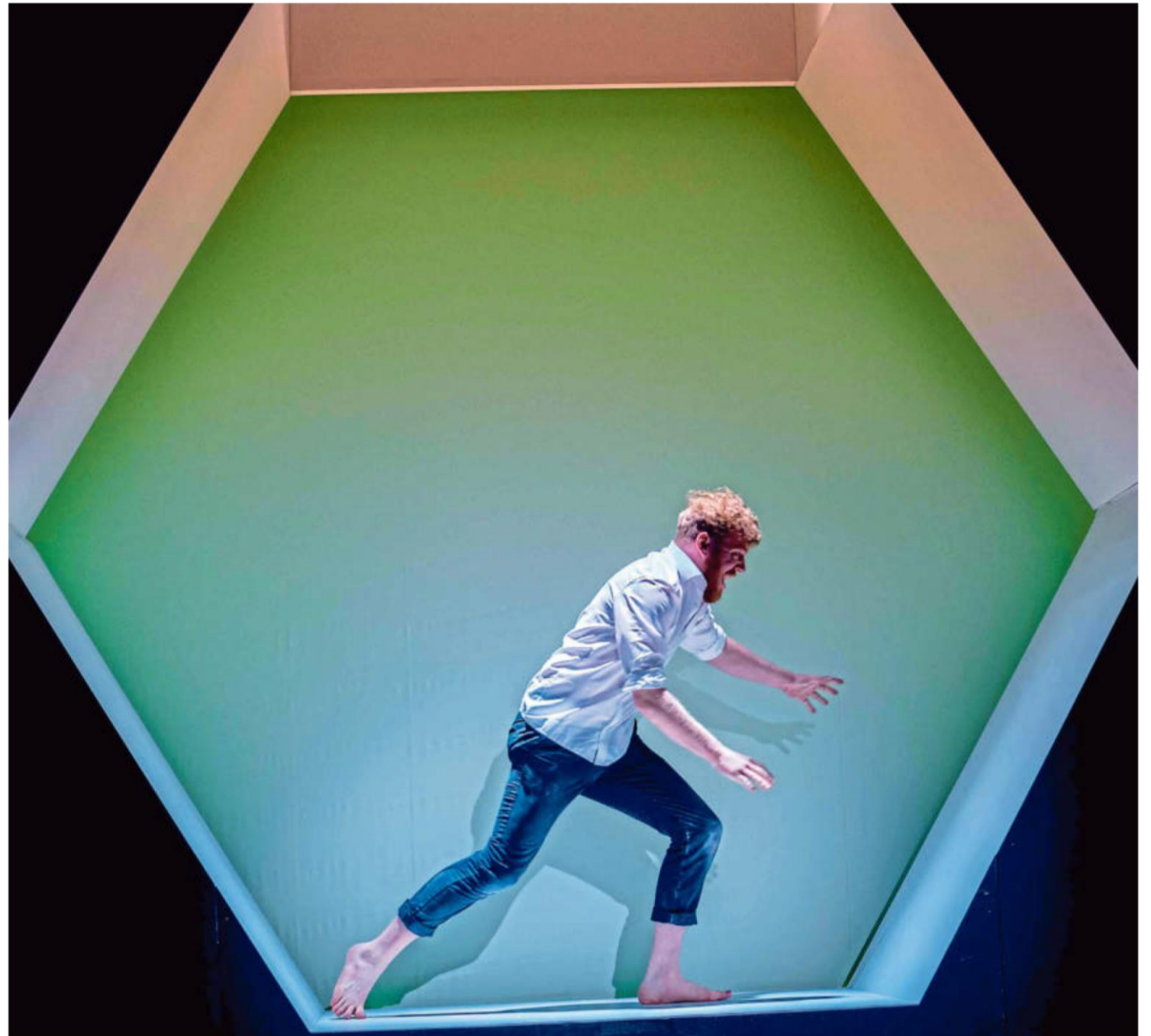
■ **Paderborn.** Das Ende ist bekannt, der Weg auch. Ist Werthers Schicksal doch in Grundzügen einer recht breiten Masse nicht nur von Goethe-, Literatur- und Theaterfreunden präsent. Doch bestenfalls gelingt es immer wieder, auch populärere Bühnenkost in einem neuen Design zu präsentieren.

„Die Leiden des jungen Werther“ von Hermann Holstein ist so ein Happen, der Fans klassischer wie moderner Inszenierungen munden dürfte, wie die Premiere im Großen Haus des Paderborner Theaters zeigte.

Zu Beginn sitzt Werther am Boden und malt bedächtig mit Kreide. Die Einsamkeit ist seinem „Herz köstlicher Balsam“. Die Natur zieht er der Stadt vor. Doch die freie Natur in Gestalt einer schwarz-weißen Waldprojektion gibt es nur ganz kurz. Bereits jetzt sind da die mächtigen gesellschaftlichen Mauern um den von Carsten Faseler durchbelebten und durchlittenen Werther. Nur kann er ihrem Druck zu Beginn noch entkommen, scheint es das Leben zunächst doch ganz gut mit ihm zu meinen.

Spricht Werther, schwarze Hose, weißes Hemd, barfuß und bärtig, von der ersten Begegnung mit Lotte, dann strahlen seine Augen. Lottes Augen wiederum sind für ihn der herrlichste Sonnenaufgang. Seine Leidenschaft für sie verschwindet auch nicht, als er hört, dass sie verlobt ist. Sie liebt ihn, davon ist er fest überzeugt – auch wenn sie von Albert, ihrem Bräutigam, voller Wärme redet. Ist Werther doch arrogant und romantisch, Träumer und selbstverliebter Thor zugleich.

Faseler benötigt ein bisschen Zeit, um sich einzuwurzeln. 60 Solo-Minuten bedeuten auch einen 60-minütigen Monolog, den es erst einmal zu stemmen gilt. Doch mit zunehmender Dauer wird er eins mit dem Titel-Antihelden und erschafft mit seinem vielseitiger werdenden Spiel die ganze Geschichte mit allen Figuren. Ohne Zweifel ist es seine bis-



Werthers (Carsten Faseler) einsamer Kampf gegen die Lebensumstände und die Gesellschaft.

Foto: Tobias Kreft

her beste Leistung am Theater Paderborn. Ist er zunächst nur leise oder laut, zurückgenommen oder wutentbrannt, so changiert er als Werther zunehmend stärker.

Immer wilder malt er auf dem Boden, der zum Spiegel seiner Seele wird: gefüllt mit dem schwarzen Auge seiner Liebe Lotte. Die Welt, das ist sie, er sieht das Ganze nur im Verhältnis zu ihr. Elektronische Klänge bilden einen kühlen Kontrast zu seinem glühenden Inneren. Wie ein wildes Tier rennt die tragische Hauptperson in den dicken Mauern hin und her. Er klimmt einen Vorsprung, um sich sogleich wieder von der Klippe herunterzulassen.

Doch nicht nur seine Ge-

fühle haben ihn im Griff, es ist vor allem der Rahmen der Gesellschaft. Die Mauern in Tobias Krefts trefflichem Bühnenbild schieben sich zusammen und lassen Werther gerade einmal so viel Platz, dass er sich gerade noch wie ein Wurm ins einsame Zentrum quetschen kann, das die Form einer Wabe hat. Schließlich liegt er da, zusammengekauert in Embryonalstellung und in sich zurückgezogen. Immer stärker ist er seiner melancholischen Ader ausgeliefert. Aufstehen, schlafen, nichts macht mehr Sinn im Käfig des Lebens. Mit aller Kraft stemmt er sich dagegen, will raus, doch die Wände um ihn herum sind zu massiv, lassen sich nicht auseinander schieben.

Werther ist ein Gefangener. „Nun hab ich's nun habt ihr's“, spricht Faseler anklagend zum Publikum, zur Gesellschaft. Immer stärker sieht er sich gedrängt von Erwartungen, die er nicht erfüllen kann, in eine Arbeit, die er nicht mag, in ein Leben immer größerer Zwänge. Trauer, Frust und Wut vereinen sich zu einem bösen Gemütscocktail, den Faseler laut schreiend und dann wieder fast mit einem Tränchen im Auge serviert. Erst als er sich dazu entscheidet, seinen beruflichen Posten zu räumen, öffnen sich die Wände wieder und es wird heller auf der Bühne und in seinem Leben.

Dazu gehört aber auch das Elend, Teil einer Art Dreiecksverhältnis zu sein, da er Lotte

noch immer liebt, aber auch mit Albert befreundet ist. Werther nimmt die Opferrolle in letzter Konsequenz an. Ein Schuss, dann der Sturz in den Bühnengraben. Und langer Applaus für ein Leiden, dem man meistens gerne zusieht. Hermann Holstein liefert mit Werther zugleich ein gelungenes Regiedebüt, in dem Goethes Sprache und aktuelles Theater wunderbar verschmelzen.

Weitere Vorstellungen sind am 16. und 24. September sowie am 1., 7., 15., 23. und 30. Oktober, jeweils um 19.30 Uhr. Karten gibt es an der Theaterkasse, unter Tel. (0 52 51) 2 88 11 00 und per E-Mail an kartenservice@theater-paderborn.de.